

ERFAHRUNGSBERICHT: EIN JAHR IN TIFLIS

Mein Freiwilligendienst an der Michaelschule in Georgien

Während meines gesamten Aufenthalts in Georgien war ich mit meiner Arbeit in der Michaelschule glücklich. Vor Ort angekommen assistierte ich vom ersten Tag an der Lehrerin der ersten Klasse. Im Laufe der Zeit gewöhnten sich die Kinder zusehends an mich, sodass ich fester Bestandteil der Klassengemeinschaft wurde. Ähnlich erging es mir auch innerhalb der restlichen Schulgemeinschaft, wo ich durch meinen Englischunterricht in den oberen Klassen, mein begleitendes Klavierspiel während der Eurythmie und die durch mich geleitete „Musiktherapie“ für die Kinder des Hortes und Kindergartens, bald akzeptiertes Mitglied der Schulgemeinschaft wurde. Zudem half ich innerhalb meines Arbeitsalltags beim Instandhalten des Gartens und packte bei diversen hausmeisterlichen Tätigkeiten mit an. Höhepunkte waren für mich die regelmäßigen Schulfeste, bei denen auch die durch mich unterrichtete Englischklasse zeigen konnte, was sie gelernt hatte.

Vor der Arbeit der fest angestellten Lehrer habe ich allergrößten Respekt: trotz den sehr schwierigen Umständen an der Schule helfen sie den Kindern mit einer unvergleichlichen Ruhe und Hingabe während des beeindruckend regelmäßigen und strukturierten Alltags. Und dies, obwohl die Schule finanziell sehr schlecht dasteht und viele der Lehrer einen zweiten Beruf ausüben müssen, nur um weiterhin in der Michaelschule arbeiten zu können.

Während des Jahres habe ich zwar verschiedene Phasen durchlebt, mich jedoch meist sehr wohl gefühlt. Anfänglich war die sprachliche Barriere durchaus ein Hindernis, doch dank der Unterstützung einer Kindergärtnerin lernte ich schnell eingängige Sätze und meine Sprachkenntnisse wuchsen. Ich denke, dies ist der Schlüssel für einen gelungenen Aufenthalt in Georgien. Denn sobald

Taxifahrer, Passanten und Verkäufer merken, dass man ihre Muttersprache gelernt hat, wird man häufig zuvorkommend und mit ungeahnter Herzlichkeit belohnt. Gegen Ende dann beherrschte ich die Sprache gut genug, um fast alles zu verstehen und sehr vieles auszudrücken zu können und in kaum einer Situation fühlte ich mich verloren oder alleingelassen.

Die Art, wie Georgier auf Fremde zugehen, hat mich zutiefst beeindruckt. Ich habe zahlreiche Situationen erlebt, die mich einen neuen zwischenmenschlichen Umgang lehrten. Zutiefst dankbar bin ich einem Lehrer, den ich außerhalb der Schule gefunden hatte. Mit Engelsgeduld und entschiedenem Enthusiasmus gab er mir kostenlos Unterricht in Musik und Georgisch. So eine Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft habe ich auch bei vielen anderen Menschen erlebt und schwer beeindruckt versuche ich nun hiervon zu lernen.

Geändert hat sich für mich auch die Sicht auf Menschen mit Behinderung. Vor meinem Freiwilligendienst hatte ich noch keine Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung gesammelt. Zu Beginn war ich erstaunt, wie geringe Berührungsängste ich hatte und, dass die Arbeit leichter war als ich annahm. Die alltägliche Arbeit mit den Kindern hat mir beigebracht, Menschen mit Behinderung nicht durch übermäßigen Schutz und besondere Aufmerksamkeit herauszuheben, sondern sie als volles Mitglied der Gemeinschaft anzunehmen. So versuche ich nun ihnen angemessene Achtsamkeit und Respekt entgegenzubringen.

Die Zeit meines Freiwilligendienstes hat mir die Möglichkeit gegeben, die Alltäglichkeit vieler für mich selbstverständlich erscheinender Dinge und Privilegien zu überdenken. Gerade weil Georgien, seine Menschen und seine Geschichte in Deutschland eher unbekannt sind, ist es ein wunderbares



Eindrücke aus Georgien und der Michaelschule in Tiflis

Land für einen Freiwilligendienst, wie ich finde. Denn sobald die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, wird man reich beschenkt und hat die Möglichkeit tiefe Einblicke in diese einzigartige Kultur zu erhalten.

Richard Hötter

VOLUNTEERING REPORT: ONE YEAR IN TIFLIS

My voluntary service at the Michael School in Georgia

Throughout my stay in Georgia, I was happy with my work at the Michael School. From the first day onwards I assisted the first grade teacher. Over time, the children got increasingly used to me and I became an integral part of the classroom community. I had a similar experience with the rest of the school community, where I became known through my English classes that I taught in the upper levels, my piano playing during eurhythm lessons and “music therapy” which I provided for day-care and kindergarten children. Soon I was an accepted member of the school community. In my daily work I also helped out with gardening tasks and pitched in with janitorial work. The highlights of the school year for me were the regular school festivals, at the occasion of which the English class that I had taught also performed something of what they had learned.

I must say, however, that I have utmost respect for the work of the regular teachers: despite the very difficult circumstances at school they help the children with an unparalleled calm and devotion during the very well structured daily school routine. They do so despite the fact that the financial situation of the school is very bad and many teachers work in a second job to earn enough to be able to continue teaching at the Michael School.

I mostly felt very comfortable during the year, although I have gone through different phases. Initially, the language barrier was quite an obstacle, but thanks to the support of a kindergarten teacher, I quickly learned some essential sentences and my language skills improved thereafter. I think learning the local language is key for a successful stay in Georgia. For as soon as taxi drivers, pedestrians and vendors realise that one has learned their native language, one will be rewarded and treated

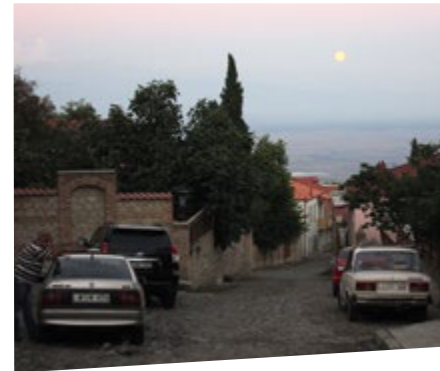
in a friendly manner and with unexpected warmth. Towards the end I knew the language well enough to understand almost everything and express most of what I wanted and there was hardly any situation where I felt lost or left alone.

Moreover, the way Georgians treat foreigners has deeply impressed me. I have seen many situations that taught me a new way of interpersonal interaction. I am deeply grateful to a teacher I had found outside the school. With patience and crucial enthusiasm he gave me free lessons in music and Georgian. Indeed, I have experienced such selflessness and willingness to help with many other people as well, which has impressed me a lot. I am now trying to learn from this.

What also changed for me was my view of people with disabilities. Before my voluntary service, I had no experience with people with special needs. At the beginning I was amazed at how little reservations I had and that the work was easier than I expected. The daily work with children has taught me not to single out people with disabilities through excessive protection and special attention, but to accept them as full members of the community. So now I’m trying to treat them with the appropriate care and respect.

My voluntary service has given me the opportunity to rethink the ordinariness of many things and privileges that I took for granted. Particularly because Georgia, its people and its history are rather unknown in Germany, I think it is a wonderful country to volunteer. Once the initial difficulties are overcome, each experience is a true gift and one has the possibility to gain deep insight into this unique culture.

Richard Hötter



Impressions from Georgia and the Michael School in Tbilisi